

Accordingly, it is hardly relevant to ask if nationalism (in terms of "nationalist idea") will be the ally or foe of democracy. It seems to me to be more important to investigate under which circumstances the nationalist idea can be instrumentalised or institutionalised and which form of instrumentalisation or institutionalisation is likely to be extremely dangerous to the democratisation in countries undergoing transformation.

Junhua Zhang

### **Adrian C. Seeger: Die Privatisierung von Staatsunternehmen in der VR China. Bedingungen, Transformationsprobleme, Perspektiven**

Aachen: Shaker Verlag, 2001, 288 S.

Die Untersuchung von Privatisierungsprozessen in Transformationsstaaten hat sich seit Einleitung der zentral- und osteuropäischen Transformationsprogramme in der Wirtschaftssystemforschung hoher Beliebtheit erfreut. Privateigentum gilt nicht nur als zentrales konstituierendes Systemelement marktwirtschaftlicher Ordnungen, der Prozess der Privatisierung fasziniert zugleich aufgrund seiner hohen politischen Bedeutung und vielschichtigen Interdependenzen als anspruchsvolles Forschungsprogramm. Allerdings, so zeigt eine Sichtung aktueller Transformationsstudien, scheint die Hochkonjunktur der Privatisierungsstudien seit etwa Mitte der 90er Jahre vorüber. Das Wesentliche schien gesagt, die zentralen Argumente für und gegen die unterschiedlichen Privatisierungsstrategien waren bekannt und aus den gängigen Perspektiven von der Ordnungspolitik bis hin zur Neuen Institutionenökonomik hinreichend ausgeleuchtet. Nicht zuletzt machten die Unternehmensbilanzen nach Abschluss der einzelnen nationalen Privatisierungsprogramme deutlich, dass die Bedeutung der Privatisierungsmethode, also der Form der formal-rechtlichen Übertragung von exklusiven Eigentumsrechten, als Erfolgsdeterminante privatisierter Unternehmen offensichtlich überschätzt worden war. Von da an geriet die Gewährleistung und Garantie privater Verfügungsrechte sowie die Etablierung funktionsfähiger Mechanismen einer effizienten Unternehmenskontrolle zunehmend in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses.

Gegen diesen allgemeinen Trend hat Adrian C. Seeger das Privatisierungsproblem erneut aufgegriffen und auf den Fall der chinesischen Staatsbetriebe angewendet. Erklärtes Ziel seiner Arbeit ist, "Perspektiven für die Privatisierung der staatlichen Industrieunternehmen in China aufzuzeigen", wobei "gesamt- und einzelwirtschaftliche Gegebenheiten ebenso berücksichtigt werden wie theoretische Ziele und Bedingungen". Neues vermag Seeger dabei jedoch nicht zu präsentieren. Im Wesentlichen bietet seine Arbeit eine Zusammenschau zentraler Erkenntnisse der Wirtschaftssystemforschung, die mit einer Betrachtung der chinesischen Reformen des Staatssektors kombiniert wird. Ausgehend von einer groben Skizzierung elementarer Wirtschaftssystemtypen (Kapitel 2) und zentraler Transformationsaufgaben (Kapitel 3) leitet Seeger zu einer ausführlichen Darstellung der Privatisierung als wirtschaftspolitische Aufgabe über (Kapitel 4). Kursorisch werden hier neben begrifflichen Definitionen Inhalte, Ziele sowie wesentliche Privatisierungsstrategien erläutert und

anhand der Erfahrungen zentral- und osteuropäischer Transformationsländer kommentiert. Der eigentliche chinabezogene Teil der Arbeit beginnt mit dem fünften Kapitel, das sich zur Aufgabe stellt, "die Elemente der modernen chinesischen Wirtschaft" darzustellen. Konkret werden hier historische Tatsachen (bis hin zur Qin-Dynastie!) ebenso wie wirtschaftspolitische Strategien seit 1949 und letztlich (!) auch die Rolle der Staatsbetriebe seit 1978 sowie der aus den institutionellen Defiziten ableitbare Reformbedarf referiert. Im Anschluss werden die von Seeger auf dieser Grundlage hergeleiteten Perspektiven für Eigentumsreformen im Staatssektor präsentiert.

Bereits die Anlage der Untersuchung verspricht dem Leser keine neuen, bahnbrechenden Erkenntnisse, was ja auch im Rahmen einer Dissertation nicht ohne Weiteres zu erwarten ist. Was der Leser jedoch durchaus – sozusagen als Minimalanspruch – von der Lektüre der Untersuchung erwarten dürfte, ist ein Erkenntnisfortschritt, der aus der Synthese theoretischer und methodischer Ausführungen einerseits und chinaspezifischen Entwicklungen der Reformen im Staatssektor andererseits abzuleiten ist. Dass Seeger einen solchen Erkenntnisgewinn nicht vermitteln kann, liegt im Wesentlichen in der Tatsache begründet, dass er ein Ökonom ohne entsprechende asienwissenschaftliche Qualifikation ist. So zeichnet sich die Studie durch ein eklatantes qualitatives Missverhältnis zwischen dem ökonomischen (Kapitel 1-4) und dem chinaspezifischen Teil (Kapitel 5-6) der Arbeit aus. Zwangsläufig resultieren aus der fehlenden China- und Sprachkenntnis inhaltliche Fehler und eine wissenschaftlich nicht akzeptable Reduktion auf Sekundärquellen, die darüber hinaus relativ unreflektiert zitiert werden. Selbst statistische Angaben, die ja durchaus in zweisprachigen Statistischen Jahrbüchern verfügbar sind, erscheinen hier als Zitate aus Sekundärquellen. Erschwerend kommt noch hinzu, dass auch die Aktualität der verwendeten Quellen zu wünschen übrig lässt, sodass nicht selten Beurteilungen "aktueller Entwicklungen" auf der Basis veralteter Publikationen erfolgen. Zeitreihen enden nicht selten Mitte der 90er Jahre. Es ist evident, dass die Arbeit daher weder den aktuellen Stand der Reformen adäquat abbildet, noch überzeugende Beurteilungen der aktuellen Politik anbietet. Argumentiert wird häufig oberflächlich und in extremer Verknappung, wobei auch fragwürdige Kulturcharakterisierungen populärwissenschaftlicher Werke kolportiert werden.

Zusammenfassend kann das Werk daher als Lektüre nicht empfohlen werden. Den unter den typischen Doppelbelastungen eines gleichzeitigen Methoden- und Sprachstudiums leidenden StudentInnen kann die Arbeit jedoch als mahnendes Beispiel zur Motivationsförderung ans Herz gelegt werden.

Sonja Opper